

Neue Tischler-Zeitung

Organ für die Interessen des Tischlergewerbes.

Unter Mitwirkung tüchtiger Fachleute herausgegeben von Wilh. Gramm. — Redaction: Wilh. Gramm in Hamburg.

Redaction und Expedition: Rostockerstraße 9, St. Georg.

Inserionspreis
pr. dreispaltene Petitzeile
oder deren Raum 20 \mathcal{M} .

Die „Neue Tischler-Zeitung“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kostet, durch die Post bezogen, 70 \mathcal{M} , unter Kreuzband 80 \mathcal{M} pro Quartal. — Das Blatt ist im Post-Zeitungs-Katalog unter Nr. 3247 eingetragen, und nehmen sämtliche Post-Anstalten Deutschlands Bestellungen auf dasselbe entgegen.

Für Anzeigen
Arbeitsmarkt betr. werden
10 \mathcal{M} pr. Zeile berechnet.

Die Trades Unions.

Zur besonderen Berücksichtigung für die Fachvereine.
(Fortsetzung.)

Ob wir eine kurze Skizze der Einrichtungen und Sachwirksamkeit der Trades Unions entwerfen, haben wir noch aus ihrer Entwicklungsgeschichte einen wichtigen Charakterzug hervorzuheben, den zu berühren wir bisher noch keine Gelegenheit hatten. Wir meinen ihr Verhalten zu der politischen Bewegung und den politischen Parteien. Dasselbe ist mit einem Wort bezeichnet: Neutralität. — Die Gewerkschaft als solche hat sich weder mit Politik noch mit religiösen Fragen zu beschäftigen — das wird ausdrücklich durch die Statuten bestimmt. Wir schreiben: Politik, nicht: politischen Fragen; weil letzterer Ausdruck auch gewerkschaftliche Fragen umfassen könnte. Es ist sowohl von conservativer wie von liberaler Seite wiederholt der Versuch gemacht worden, die Trades Unions, welche bei ihrer gewaltigen Organisation ja sehr werthvolle Bundesgenossen wären, aus ihrer Neutralität herauszulocken, allein stets ohne Erfolg. Die Mitglieder, die als Privatpersonen natürlich thun können, was sie wollen, begreifen, daß die für die Trades Union so nothwendige Einheit und Einheitlichkeit durch Betheiligung an den politischen und religiösen Parteikämpfen, gefährdet und die Stellung der Trades Unions, die selber eine Macht im Staate sind, durch Anschluß an eine der bestehenden Parteien herabgedrückt würde. Schon jetzt üben die Trades Unions auf das Staatswesen und den Gesellschaftskörper vielleicht einen größeren Einfluß aus als die Whigs und Tories zusammen genommen. Und eine solche Organisation sollte sich zum Schweiß einer der politischen Parteien machen? — Dagegen legt der Stolz ebenso wie der gesunde Menschenverstand sein Veto ein.

Sogar bei Bewegungen, welche die Arbeiterklasse nahe berühren, ja aus dem Schooße der Arbeiterklasse hervorgegangen sind, haben die Trades Unions unverbrüchlich an ihrer Neutralitätspolitik festgehalten. Weder die philanthropisch-socialistische Bewegung Robert Owen's, des Vaters des Genossenschaftswesens (der deutsche sogenannte „Vater des Genossenschaftswesens“ ist bloß Importeur — und obenrein hat die Waare auf dem Transportmarkt gelitten), noch die politisch-social Bewegung des Chartismus konnten die Trades Unions von ihrer Tactik abwendig machen. Und dieser Festigkeit verdanken sie es, daß sie unter dem Nascio jener

Bewegungen nicht gelitten haben. Als Privatpersonen nahmen dagegen gewiß so ziemlich alle Mitglieder an den oweristischen und chartistischen Strebungen Theil, wie denn die Mitglieder der Trades Unions auch für die Reformbewegung, die zur Reformbill von 1832 führte, für die Freihandelsbewegung, kurz für jede, den gesammten Staatskörper beschäftigende Frage sich stets lebhaft interessiert haben und interessieren.

Die Trades Unions — und das bildet ihre ungeheure Macht — sind zu klug, ihre Kräfte zu zerplittern; sie concentriren dieselben auf einen Punkt, der aber der entscheidende ist: sie richten alle ihre Anstrengungen ausschließlich darauf, die Classenlage des Arbeiters zu verbessern. Von der richtigen Ueberzeugung ausgehend, daß die wirtschaftliche Lage und sociale Stellung des Arbeiters eine Machtfrage ist, richten sie ihr Augenmerk zunächst darauf, den Arbeiter mächtig zu machen. Zu einer ehrfürchtgebietenden Machtstellung gehört aber zweierlei: Organisation und Geld. Wie die Trades Unions ihre Organisation mehr und mehr verbessert haben, wurde im Laufe dieses Berichtes schon mitgetheilt. Aus rein localen vereinzeltten Gesellschaften entwickelten sie sich allmählig zu strammgefestigten, über ganze Gewerbe oder doch größere Theile von ganzen Gewerken sich erstreckenden Arbeiterheeren, bei welchen mehr und mehr das Gefühl der allgemeinen Zusammengehörigkeit hervortritt. Man kann wohl sagen, daß die Organisation der englischen Gewerkschaften eine mustergültige ist. Die Organisation ist der Hebel. Damit aber der Hebel functioniren kann, bedarf es einer festen materiellen Grundlage, und das ist eine gefüllte Cassé. Was nützt die beste Armee ohne Geld? Die Cassé in einen solchen Zustand zu setzen, daß sie allen Eventualitäten, auch den äußersten: einem Strike oder Lockout gewachsen sei — das ist nun das erste Ziel der Trades Unions. Und sie haben es erreicht. Die Casséverhältnisse der englischen Gewerkschaften sind geradezu bewundernswerth.

Aber die Strikescassé, wenn auch ursprünglich die Hauptsache und sogar der Kern, um den sich alles andere crystallisirt hat, ist nicht die einzige Cassé. Besser ausgedrückt: Das Striken und überhaupt der Classenkampf ist nicht das einzige Object der Cassé. Die Cassé der Trades Unions ist in allen Fällen auch Unterstützungscassé für Arbeitslosigkeit, Krankencassé, Beurlaubencassé, und in vielen Fällen bei den bestbezahlten Gesell-

schaften auch Unfalls- und Altersversorgungscassé. Eine Trennung dieser verschiedenen Functionen findet nicht statt, was den außerordentlichen Vortheil hat, daß die Gewerkschaft, wie dies Gierke von den Gilden des Mittelalters gesagt hat, „den ganzen Menschen ergriffen haben“. Es wird ein bestimmtes Minimum bezahlt, so daß stets ein Fonds für das Lausende und für Strikes vorhanden ist; und was sich dann weiter nöthig macht, wird durch besondere Auflagen je nach Bedürfnis gedeckt. Und zwar bereitet dies bei der vorzüglichen Organisation und dem genossenschaftlichen Zusammenhalt nicht die mindeste Schwierigkeit. — Obgleich die Cassén der Trades Unions, wie erwähnt, anfangs in erster Linie für Strikescassé bestimmt waren, so ist es zwar häufig vorgekommen, daß für Strikes, bei längerem Ausstand, die genügenden Mittel nicht mehr aufgebracht werden konnten; dagegen ist uns kein Beispiel bekannt, daß die Wohlthätigkeitszwecke der Cassén — um alles zusammenzufassen — unerfüllt geblieben wären, eine Thatsache, die z. B. von unseren staatlich geleiteten Knappschaftscassén leider nicht behauptet werden kann. Die Einheitlichkeit der Cassén und die Normirung der Beiträge (über das Minimum hinaus) nach Bedarf haben so ausgezeichnete Resultate geliefert, daß wir in Deutschland darin ein Muster erblicken können. Jedenfalls ist der Beweis geliefert, daß die außerordentliche Mangellosigkeit, mit der bei uns behördlicherseits die Beiträge im Voraus fixirt werden, ziemlich gegenstandslos ist, wenn die Organisationen der Arbeiter überhaupt lebensfähig sind. Hierauf kommt alles an. Und in England ist dies in eminentem Grade der Fall. Was die Trades Unions auf dem Gebiete des Casséwesens und der sogenannten Socialreform, soweit sie mit ihm zusammenhängt, geleistet haben, stellt die continentalen Leistungen auf dem gleichen Gebiete so vollständig in Schatten, daß ein Vergleich gar nicht möglich ist. Und die Thatsache steht über jeden Streit erhaben da, daß die englischen Trades Unions auf dem Gebiet des jetzt so modischen Unfallunterstützungs- und Altersversorgungswesens weit mehr geleistet haben, als selbst die Regierungen und gelebenden Factoren anderer Länder.

Damit soll jedoch nicht gelagt sein, daß wir es principiell nur richtig hielten, die Unfallunterstützung und die Altersversorgung durchaus auf die Schultern der Arbeiter zu wälzen. Es würde dies ungerathen sein, da entschieden die

Pflicht der Unterstützung in den einschlägigen Fällen, mindestens zum Theil, dem Staat, bez. der Gemeinde (die ja, wenn der Arbeiter nichts hat, doch für ihn eintreten müssen) und den Arbeitgebern obliegt, welche letzteres ja für Unfälle, die durch Verschulden der Arbeitgeber und ihrer Beamten, sowie durch Mängel im Betrieb entstanden sind, gesetzlich bereits anerkannt ist.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Bestrebungen zur Verkürzung der Arbeitszeit in Amerika

schreibt das Newyorker „Möbel-Arbeiter-Journal“: Die Nothwendigkeit einer Verkürzung der Arbeitszeit für alle industriellen Arbeiter ist so einleuchtend, so leicht zu beweisen und tritt in der fortwährend zunehmenden Brachlegung von menschlicher Arbeitskraft in allen Industriezweigen durch neu-erfundene und verbesserte Maschinen so klar zu Tage, daß Vertreter aller Classen und aller Stände sich gezwungen sehen, dieselbe zuzugestehen. Wenn also Fabrikanten dieses Zugeständniß gemacht haben und, wenn einzeln befragt, fortwährend machen müssen; wenn National-ökonomien, Professoren, Gesetzgeber und Politiker aller Schattirungen, kurzum ein großer Theil derjenigen Leute, welche gewissermaßen die Oberaufsicht über unsere ganzen gesellschaftlichen Einrichtungen führen und die Macht in Händen haben, dieselben jederzeit zu ändern, — wir sagen, wenn alle diese Leute zugestehen, daß ein Beibehalten der jetzt üblichen Arbeitszeit bei unseren sonstigen gesellschaftlichen Einrichtungen einen Theil des Volkes in immer größere Armut, Abhängigkeit und materielle und geistige Bedürfnislosigkeit treibt und daß dies schließlich dem ganzen Volke und der ganzen Civilisation zum Verderben gereichen muß — und die Verkürzung der Arbeitszeit macht dennoch in der Praxis so langsame Fortschritte, so mag dies sonderbar erscheinen, in aber sehr erklärlich. Diese Leute haben unzweifelhaft die Macht, eine Verkürzung der Arbeitszeit herbeizuführen oder zu beschleunigen, aber — haben sie auch ein Interesse, dies zu thun? Sofern als das Wohl des ganzen Volkes in der Zukunft dadurch gesichert werden kann, haben sie allerdings ein Interesse daran; aber wo in der Fabrik, der Gesetzgeber, der Staatsmann oder der einflussreichende Gelehrte, welcher sich heute um so fernliegende Dinge kümmert? „Neder für sich“ ist so lange der leitende Grundsat in der Gesellschaft gewesen, daß jeder Gemeinmann und der vernünftige Egoismus, welcher auch für die Zukunft sorgt, sich abhandeln gekommen ist. Die Leute, welche heute die Macht in Händen haben, die gesellschaftlichen Einrichtungen und damit die Reichthümer der Nation zu beherrschen, ahnen es, daß mit jeder halben Stunde Arbeitszeit, welche den Arbeitern erlassen wird, ein Stück ihrer Macht und Herrschaft über die Arbeiter verloren geht. Da also ihr unmittelbares Interesse in Frage kommt, so sind sie gegen die Verkürzung der Arbeitszeit, nach einem weiteren Grundsat handelnd, welcher sich nach und nach bei ihnen ausgebildet hat und welcher lautet: „Nach uns die Sündfluth.“

Wir erklären daraus: Wenn eine Verkürzung der Arbeitszeit durchgeführt werden soll, so muß es durch diejenigen geschehen, welche ein unmittelbares Interesse daran haben, — durch die Arbeiter selbst.

Leider sind nun aber auch die Arbeiter von den Grundsatzen, nach welchen unsere ganze Gesellschaft geleitet wird, ganglich durchdrungen und ist es nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil, welcher sich davon emanzipirt hat und bestrbt, in Gemeinschaft mit Allen das Wohl des

Einzelnen zu befördern. Die Nothwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit ist so augenscheinlich, ganz besonders in einzelnen Branchen, wie z. B. in der Möbel-Branchen, daß sie auch jeder Arbeiter zugestehen muß. Aber die Mehrzahl ist immer noch nicht gewillt, die zur Durchführung nöthigen Opfer zu bringen. „Ich werde mich schon noch durchschlagen,“ denken immer noch Viele, und sind nur zu oft noch geneigt, zum Zweck des „Sichdurchschlagens“ die Arbeitszeit noch etwas zu verlängern. Nichtsdestoweniger ist die Zahl derjenigen Arbeiter, welche fest entschlossen sind, eine Verkürzung der Arbeitszeit herbeizuführen, eine bedeutende, und mancherlei sind die Versuche, welche schon seit Jahren gemacht wurden, um ein praktisches Resultat zu erzielen. Man hat gesucht, die Verkürzung der Arbeitszeit durch Gesetze zu erringen und an verschiedenen Orten Candidaten für die Gesetzgebung angesetzt aus den Reihen der Arbeiter; bis jetzt scheiterten jedoch diese Versuche an dem Indifferentismus der Massen. Man hat versucht, durch die Gesetzgeber der herrschenden Classe etwas zu erreichen, und war vermeintlich erfolgreicher: das nationale Achtstunden-Gesetz, sich beziehend auf die von der Regierung beschäftigten Arbeiter, wurde geschaffen und — nicht ausgeführt, was die Gesetzgeber wahrscheinlich vorausgesehen hatten — es scheiterte am Indifferentismus der Massen.

Sodann haben manche Gewerke versucht, die Verkürzung der Arbeitszeit vermittelt ihrer Gewerkschaften herbeizuführen, und hiermit wurden bis jetzt noch die besten Erfolge erzielt, kostete aber auch in den meisten Fällen schwerere Opfer und harte Kämpfe. Die Erfolge waren größer oder kleiner, je nachdem die Organisation genügend ausgedehnt war, um der Concurrenz unter den Arbeitgebern die Spitze abzubrechen. Dies sollte uns für die Zukunft zur Richtschnur unseres Handelns dienen. Wir werden einen verkürzten Arbeitstag nicht bekommen, wenn wir ihn nicht vermittelt der Organisation erzwingen, ein verkürzter Normalarbeitstag muß sodann gesetzlich festgesetzt werden, um den Gewerkschaften die Erhaltung des Gewonnenen zu erleichtern.

Aus diesen Gründen können wir uns für das Neue in Bezug auf die Bestrebungen zur Verkürzung der Arbeitszeit, für eine „Short Hour League“, wie sie in Newyork aus verschiedenen Gewerkschaften gegründet wurde, nicht begeistern. Dasselbe jagt in einem Circular an alle Gewerkschaften, die „League“ sei gegründet worden, um den Arbeitern kürzere Arbeitszeit zu sichern, und empfiehlt dann den Gewerkschaften oder wo ein solches nichts durchsetzen kann, den einzelnen Arbeitern, den Sonnabend-Halbtage einzuführen und die Arbeitszeit so viel wie möglich abzukürzen. Um solche Empfehlungen zu machen, ist es wahrlich nicht nöthig, den zwei bestehenden Central-Organisationen von Gewerkschaften, dem „Amalgamated Trades & Labor Council“ und der „Central Labor Union“ noch eine dritte hinzuzufügen und die Zerplitterung der Kräfte ins Unendliche zu treiben. Auf diese Weise sieht es fast aus, als ob die Organisation an sich der Zweck und alles Andere Nebensache sei. Wir sehen nicht ein, warum diese Frage der Verkürzung der Arbeitszeit von den übrigen Fragen, welche eine Gewerkschaft berühren, getrennt und in einem besonderen Körper für sich behandelt werden sollte. Wir haben gesehen, daß die ganze Kraft einer Gewerkschaft nothwendig ist, um die Verkürzung der Arbeitszeit durchzuführen und sollte für diese Sache innerhalb der Gewerkschaften tüchtig agirt und dieselbe nicht nur so nebenbei behandelt werden.“

Geschmacksverirrungen.

Der Amerikaner liebt es bekanntlich, durch die Großartigkeit seiner Leistungen zu imponiren. Nicht immer trägt er jedoch dabei den Regeln der Kunst und des guten Geschmacks Rechnung. Oftmals führt ihn jenes Bestreben sogar auf recht bedauerliche Abwege, wie aus einer Mittheilung der „Wiener Möbelhalle“ hervorgeht, der wir das Folgende entnehmen.

„Die vereinigte Künstler-Genossenschaft in Newyork vollendete eben die Decoration eines höchst eleganten Hauses, eines großen Gebäudes, welches in architektonischer Beziehung, was den Bau als solchen anbelangt, nichts Bemerkenswerthes bietet, dagegen in der inneren Ausschmückung schon deshalb originell wirkt, weil jedes der zahlreichen Zimmer in einem anderen Stile ausgeschmückt ist und zwar mit ungeheurem Luxus und nicht zu unterschätzendem Geschmack, so daß man schließlich dieses Gebäude gleichsam als ein Museum, wo man die verschiedensten Stile der Decorationskunst studiren kann, betrachten kann. — Die äußeren Thore des Gebäudes sind aus massivem Holze; die Thürflügel, aus Bronze kunstvoll gearbeitet, stellen einen Löwenkopf vor, welcher in seinem Mägen eine Schlange hält. Das Vestibule, in welches man vorerst eintritt, giebt uns schon einen Vorgegeschmack von der Pracht, die uns in den andern Räumen erwartet. Die Seitenwände und der Fußboden sind hier mosaikartig mit röthlichem Marmor ausgelegt, während eine aus opalisirendem durchsichtigen Glas bestehende Decke das Vestibule überdeckt. Die Ausstattung dieses Vestibules kostet 5000 Dollars. Wir treten nun in eine außerordentlich geräumige Halle, welche vom Parterre bis in das 3. Stockwerk reicht und im ostindischen Stile ausgestattet ist. Das Holzwerk in dieser Saale besteht aus englischer Eiche und wurde von hervorragenden Bildhauern zu kunstvollen Schnitzereien verarbeitet. Das bemerkenswertheste Stück in dieser Saale bleibt jedoch ein Kamin, welcher 13 Fuß lang ist und sich durch alle drei Stockwerke erstreckt. Er ist aus gelbem Sienna-Marmor zusammengesetzt und wird an seinem oberen Ende von einem flammenden Drachen gekrönt. Die Wände sind in den unteren Parthien mit Gold ausgelegt und die von einer Kuppel aus opalisirendem Glase verfertigte Decke reflectirt in tausenden Jahren das Licht und bietet einen geradezu faszinirenden Anblick. Die Kosten dieser Halle beliefen sich auf 40,000 Dollars (in Gold gleich 167,600).“

Links von dieser Halle kommen wir in ein kleineres Empfangszimmer, im japanesischen Stile, aus Koromandelholz und in den oberen Parthien reich mit Perlmutter eingelegt. Der Kamin ist aus Holz und die Vorderseite aus gelben Glasziegeln. Die Möbel wurden, dem japanesischen Stile entsprechend, nach eigenen Zeichnungen ausgeführt.

Rechts von der großen Halle befindet sich ein Gesellschaftszimmer, welches im indischen Stile decorirt ist. Die Decke ist aus Seide und Atlas mit Handstickerei und Handmalerei versehen und durch Holzrahmen aus Stechpalme in zahlreiche gleichmäßige Felder getheilt. Der Fries besteht aus einer reizenden Zeichnung in Gold auf seidener Camevas, welcher eigens für dieses Zimmer gearbeitet wurde. Die Seitenwände sind ebenfalls in Felder getheilt und sind dieselben mit goldbraunem Sammt, welcher in Frankreich verarbeitet wurde, ausgefüllt. Das Holz, welches die Tafeln miteinander verbindet, ist eine Imitation alten Eisenbeines.

Der Kamin besteht theilweise aus Holz, theilweise aus schwarzem Marmor. — Ueber dem Kamin befindet sich ein Fenster, welches aus

Metall und glänzendem Glase zusammengefügt ist. — Die Möbel sind aus dem Holze der weißen Stechpalme, sehr reich geschnitzt und mit Goldbrokat in wunderschönen Farben bedeckt. Das Zimmer würde mit einem Kostenaufwande von 30,000 Dollars (in Gold gleich M. 125,700) hergestellt.

Wie weit oft die Geschmacksrichtung und die Sucht, etwas Originelles auf dem Gebiete der Decorationskunst zu bieten, gehen können, beweist die Einrichtung eines Zimmers, welches in seiner Eigentartigkeit wohl einzig dastehen dürfte, und jedenfalls einen überspannten Engländer zum Schöpfer haben mag.

Erwähntes Zimmer charakterisirt sich dadurch, daß das ganze Arrangement desselben in warmen und gelben Farben gehalten und das Ruhebett ebenfalls mit einem gelben Zeug tapezirt ist. Große und kleine Vasen in den verschiedensten Schattirungen von weiß und gelb, enthalten nur Blumen von den genannten zwei Farben, als: Narzissen, Primeln, Akazien etc. Selbst der Diener, welcher dieses Zimmer zu bewachen hat, ist in weiße Kleider mit gelbem Aufputz gekleidet. — Man kann sich nach dieser kurzen Schilderung einen Begriff davon machen, welchen Eindruck dieses Zimmer auf den Besucher macht!

Verwendbarkeit des Holzes

der wilden Kastanie zu feineren Schnitzarbeiten.

Das Holz der wilden Kastanie findet außer seiner geringfügigen Benutzung zur Herstellung von Kisten, Holzwaaren, Tischler- und Stellmacherarbeiten, gegenwärtig nur eine ausgedehntere Verwendung in der Holzmassefabrication, bei welcher es vermöge seiner großen Schnitt- und Bezugsfähigkeit das Material zu den dünnen, aus Hirnholz geschnittenen Einlagstäbchen liefert; etwas geringer ist seine Verwerthung zu gebeizten, sehr dünnen Journieren für Buchbinderzwecke, deren feidenartiger Glanz, wenn sie im Spiegel geschnitten sind, mit jenem des Satinholzes verglichen werden kann. Seine schöne weiße Farbe, die Feinheit der Textur, sein geringes Schwindungspercent (6,01 im Mittel nach Karmarsch, 4,75 nach Nördlinger), endlich seine angemessene Härte (Classe „weich“ nach Nördlinger, während Linde zur Classe „sehr weich“, Birnbaum und Eiche zur Classe „etwas hart“ gehören), ließen dessen Verwendbarkeit als Rohstoff für feinere Schnitzereien als naheliegend erscheinen, umso mehr, als sich dasselbe bisher für grobes Schnitzwerk ganz gut bewährt hat.

Die Bornahme der bezüglichen Versuche hat die k. k. kunstgewerbliche Fachschule für Holzindustrie in Wall-Meierisch über Ersuchen des technologischen Gewerbe-Museums, dem gegenwärtig keine Werkstätte für Schnitzereien zu Gebote steht, übernommen und über deren Resultate folgendes berichtet: „Das Holz der wilden Kastanie bildet auch für sehr zarte Arbeiten einen eminenten Schnitzstoff; an Feinheit und Gleichmäßigkeit der Structur dem Birnholze nicht nachgehend, läßt sich dasselbe — weil bedeutend weicher als das letztere und etwas härter als Lindenholz — ungemein leicht schnitzen, wobei die Textur desselben vermöge ihrer Feinheit den eigentlichen Schmuckformen keinen Eintrag bereitet. Im Gegensatz zum Hornholze, bei welchem sich der Schnitt trocken und spröde darstellt, kann er beim Kastanienholz mit dem im Bildhauergewerbe üblichen Ausdruck „speckig“ bezeichnet werden. Diese Eigenschaft ist auch hinsichtlich des Werkzeuges insofern vorthellhaft, als die Schneide desselben viel länger als in den üblichen Schnitzhölzern aushält. Diese Eigenschaft im Vereine mit dem niedrigen Preise des Holzes qualificiren das Holz der wilden Kastanie insbesondere als Materiale für figurale Arbeiten.“

Wir fügen diesen Erläuterungen noch die Bemerkung an, daß das Kastanienholz in grünem Zustande zu Dielen zerlegt werden muß, damit es nicht eine unansehnliche Farbe bekomme; von Käfern wird es nicht gerne angegriffen. Es soll nur in trockenstem Zustande zur Verwendung gelangen, da das Sommerholz sonst einsinkt und sodann eine wellige Oberfläche entsteht. Am besten wäre auch hier, wie bei allen Holzarbeiten, der Vorgang zu beobachten, daß das bereits in Gestalt der Arbeitsstücke oder Bestandtheile zugeschnittene Holz völlig ausgetrocknet werde.

(Holz-Industrie-Ztg.)

Recepte.

Imitirte Politur für Holzarbeiten. Zu 2 & leicht flüssigem Copallac wird 1 Loth reiner Leinölfirniß gegeben und diese Mischung warm gestellt und öfter umgeschüttelt, so daß eine gleichmäßige Vereinigung eintritt. Das zu lackirende Holz wird mit Leimwasser bestrichen, langsam getrocknet und fein geschliffen. Bei hellen Hölzern setzt man dem Leim fein geschlemmte Kreide, bei dunklen geschlemmten Mithel zu. Zuletzt werden die Gegenstände mit obiger Mischung lackirt und nachher mit in Aether gelöstem Wachs abgerieben, wodurch man eine imitirte Politur erhält.

H. R.

Wasserlack. Wie A. Kayser in den „Mittheilungen des Bayerischen Gewerbemuseums zu Nürnberg“ berichtet, haben die schon seit längerer Zeit bekannten Lösungen von Schellack mit Borax noch nicht die verdiente Beachtung als Lack gefunden, was zum Theil daran liege, daß die vorhandenen Vorschriften zu wenig präcis gefaßt seien, wodurch häufig mißlungene Präparate erzielt werden. Die nachstehende Vorschrift sei nun vielfach erprobt worden und besitze alle Eigenschaften, welche man von einem derartigen Lack verlangen könne: 10 Theile Borax, 30 Th. grob gepulverter weißer Schellack und 200 Th. destillirtes Wasser werden bis zur Lösung erwärmt. Dies erreicht man am besten, wenn man die Mischung in einem Glaskolben im Dampfbade unter öfterem Umschütteln erwärmt. Nach einigen Stunden ist die Lösung eingetreten; man läßt sie alsdann erkalten, mehrere Stunden stehen und filtrirt schließlich. Der erhaltene Wasserlack läßt sich mit den meisten Anilin- oder Theer-Farbstoffen färben; so besitzt insbesondere der mit Hilfe von im Wasser löslichen Nigrosin hergestellte Lack eine tief schwarze Farbe. Alle diese Lacke besitzen vor den Spiritus-Lacken den Vorzug größerer Billigkeit und spritzen nicht so leicht ab wie diese. Noch biegsamer kann man den Wasserlack machen, wenn man einige Tropfen reines Glycerin hinzufügt. Zum Färben des Wasserlacks eignen sich außer dem bereits erwähnten Nigrosin besonders: für Roth: die verschiedenen Cochine, die säurebeständigen Fuchsin; für Blau: Methylenblau, Alkaliblau, Marineblau; für Grün: Malachitgrün, Brillantgrün; für Violet: die verschiedenen Methylviolette; für Orange: Anilinoorange, im Wasser löslich. (Gew. Bl. f. Würt.)

Bermischtes.

Was bringt das Patent ein? Die Beantwortung dieser Frage lautet sehr verschieden. Die einen meinen, der Ueberschuß repräsentire eine enorme Summe, die anderen glauben, es komme wenig oder gar nichts dabei heraus. Die Wahrheit liegt, wie so oft, in der Mitte. Für das Jahr 1882 hat nämlich das Reichspatentamt eine Einnahme von M. 961,264 gehabt, der eine Ausgabe von M. 647,172 gegenübersteht, so daß ein Nettoüberschuß von M. 314,092 verbleiben ist. In dem genannten Jahre sind 7569 Patente angemeldet worden, von denen 4539 bekannt gemacht wurden; 255 Gesuchen wurde nach der Bekanntmachung die Patentirung abgeschlagen, auf 4131 ein Patent ertheilt, 25 Patente wurden zurückgenommen oder für nichtig erklärt, 3273 erloschen wegen Nichtzahlung der Gebühren, 9452 waren am Jahreschlusse in Gültigkeit. Das deutsche Patentamt hat seit seinem Bestehen, 2. Semester 1877 bis Ende 1882, im Ganzen 21,236 Patente ertheilt, während 37,419 Bewerber ein solches zu erlangen wünschten. Von den ertheilten Patenten sind bis heute 11,694 wegen Nichtzahlung der Gebühren erloschen, 90 für nichtig erklärt oder zurückgenommen.

Ein Niese des Urwaldes. Eine ebenso interessante wie werthvolle Bereicherung kam sich der kaiserlich botanische Garten in Petersburg rühmen. Denselben wurde von Baron Ferdinand v. Müller, unter Beistütze der Colonialregierung der Provinz Victoria im südlichen Neuholland, der größte Niese des Urwaldes von Podocarpus, aus der Gruppe der Baumfarren, zum Geschenk gemacht. Der eigenthümliche Stamm desselben ist — wie wir in der Deutschen Petersburger Zeitung lesen — nur 6 Fuß hoch, aber ebenso breit, da derselbe stark verästelt ist und die dicken Aeste unter einander wieder durch

Wurzeln verflocht sind, so daß dieser Stamm ganz unregelmäßig mit tiefen Buchten und Erhöhungen (den Köpfen der Aeste) versehen ist. Die Riste mit dem Stamm wog 300 Pnd, die Wand des großen Farrenhauses mußte eingerissen werden, um das Ungethüm in das Haus hinein zu schaffen. Nach Baron Müller's Mittheilungen ist dieser Stamm der größte der Art, der bis jetzt in den Urwäldern Neuhollands aufgefunden war. Mehrere hundert Werst weit mußte derselbe mit Ochsen aus dem Urwalde nach Melbourne geschleppt werden, Brücken mußten behufs des Transports über Bäche gebaut werden, und von Melbourne ging derselbe per Dampfschiff über Suez nach London und von London nach St. Petersburg; vom Januar bis Juni war derselbe unterwegs und ist vollständig gesund hier angekommen, so daß er sich bald wieder auf der Spitze seiner zahlreichen Köpfe, an den Seiten und am Wipfel mit Blättern bedecken wird. Von allen in Kultur befindlichen Exemplaren, die fast alle durch Baron Müller nach Europa gekommen sind, ist dieser Stamm der größte und interessanteste und eine Hauptzierde der außerordentlich reichen Farrensammlung des kaiserlichen botanischen Gartens.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Dresden. Am 24. Juli beriefen wir aus Anlaß der Massenaussperrung unserer Collegen in Stuttgart nach dem hiesigen Stabissement „Altona“ eine öffentliche Tischler-Versammlung mit der Tages-Ordnung: „Die Lohnbewegungen der Tischler Deutschlands und der Ausschluß der Schöttle'schen Arbeiter in Stuttgart“. Dieselbe war von ca. 500 Personen besucht. Referent Herr Peters kritisirte in seiner ca. 1/2-stündigen Rede das Vorgehen der Stuttgarter Fabrikanten, er ermahnte zum Zusammenhalten, um auch geschlossen dazustehen. Ferner gedachte Redner der vormem stattgefundenen Strikes der Collegen der bekannten Städte Deutschlands, sowie der dadurch erzielten Erfolge u. s. w. Nachdem noch mehrere Redner sich an der Debatte betheilig hatten, welche hauptsächlich die Anwesenden zur thatkräftigen Unterstützung der bedrängten Stuttgarter Collegen aufforderten, wurde zum Schluß nachstehende Resolution angenommen:

„Die heutige öffentliche Versammlung der Tischler Dresdens ist mit dem Vorgehen der Tischler Stuttgarts vollständig einverstanden und erklärt, mit aller Macht für dieselben einzutreten. Gleichzeitig erkennt die Versammlung, daß nur durch Organisation von Fachvereinen eine nachdrückliche Besserstellung der Tischler zu erreichen sei.“

Die Sammlung für die Stuttgarter ist im Hinblick auf die hier noch vorherrschende Stagnation unter den Arbeitern eine zuzufriedenstellende. Leider ging das Sammeln nicht überall so glatt ab, so z. B. stieß man in der hiesigen Pianofortefabrik von E. Kömlich auf heftigen Widerstand seitens des Principals wie des Werkführers. Ein Mitglied des Fachvereins wurde, da er für die seiner Zeit in Kömlich's Ertüchtenden gesammelt hatte, sofort entlassen. Man kann die Entlassung sämmtlicher Sammler, darunter auch zwei Vorstandsmitglieder des Fachvereins, erwarten, zweien ist schon gekündigt worden. Diese Angelegenheit wurde in unserer letzten Vereinsitzung lebhaft ventilirt und das ungerechte Vorgehen des Herrn Kömlich heftig getadelt, auch wird für Sonnabend den 11. d. M. eine weitere öffentliche Tischlerversammlung im Local „Altona“ einberufen, welche sich unter Andern mit den oben angeführten Maßregelungen ausnehmend beschäftigen wird. Die wichtigsten Details werden wir in einer nächsten Correspondenz behandeln. Der Vorstand.

Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler und verwandten Berufsge nossen Deutschlands. (G. H.)

Bekanntmachungen des Central-Vorstandes.

Die gedruckten Reversé, welche auf §. 20 Absatz 2 Bezug haben, sind an die Ortsverwaltungen verjant und ersuchen wir, von denselben genau nach den Vorschriften des betreffenden Paragraphen Gebrauch zu machen.

Wir haben schon öfter Klage geführt, daß die Materialbestellungen in Briefen zwischen Beschwerden etc. gemacht und dadurch übersehen wurden. Nachmals wird deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß Materialbestellungen entweder auf den gedruckten Karten oder auf einem besonderen Stück Papier zu machen sind. Ebenso empfiehlt es sich, solche Bestellungen nicht der Abrechnung beizulegen, indem diese oftmals wochenlang bis zu ihrer Erledigung liegen bleiben.

Sollten daher gemachte Bestellungen noch nicht an die Besteller gelangt sein, so ersuchen wir um Nachricht.

Die Statuten und Aufnahmehefte für die Frauen-Sterbecasse sind fertig und theilweise verjant; diejenigen Ortsbeamten, welche solche noch zu haben wünschen, ersuchen wir, uns davon zu benachrichtigen.

Es ist die Frage an uns gerichtet, ob ausgeschlossene Mitglieder, welche nach §. 9 Absatz 5 des neuen Statuts

Vereine und Versammlungen.

Stuttgart, 2. August. Kollegen! Eine Commission des Fabrikantenvereins machte neuerdings den Versuch, die Arbeiter von G. Schöttle zur Wiederaufnahme der Arbeit resp. zu Verhandlungen zu veranlassen; dieselbe wandte sich, mit Umgehung der Streikcommission, direct an die Arbeiter. Wie Ihr wißt, ist der Kampf durch das Vorgehen der Fabrikanten (Aussperrung), sowie durch das directe Auftreten gegen den Fachverein zum Principienkampfe geworden, so daß sich die Arbeiter in Folge dessen veranlaßt sahen, von Verhandlungen ihrerseits abzusehen und die Commission der Fabrikanten an die Streikcommission zu verweisen. Die bezüglichen Schriftstücke haben folgenden Wortlaut:

An die Schreiner der Stuttgarter Möbel- und Parquetbodenfabrik von G. Schöttle, hier

Von Herrn Sorge, Director der Stuttgarter Möbel- und Parquetbodenfabrik von G. Schöttle, aufgestellt, haben sich die Unterzeichneten bereit erklärt, die Preisverhältnisse in genannter Fabrik zu revidiren und zu regeln. Wir fordern zu diesem Behufe eine Commission der Schöttleschen Arbeiter, 4 bis 5 an der Zahl, auf, mit genügender Vollmacht versehen, sich morgen, Mittwoch, den 1. August, Morgens 8½ Uhr, zu einer Besprechung, resp. Abmachung in dem Schöttleschen Fabriklocal einzufinden. — Die Commission muß selbstverständlich ermächtigt sein, im Namen aller Schöttleschen Arbeiter die ihnen zu machenden Propositionen unterschriftlich anzunehmen oder abzulehnen zu können.

Stuttgart, 31. Juli 1883.

H. Brauer, C. Ege, Wilh. Wirth.

Antwort:

Stuttgart, 31. Juli 1883.

Herrn H. Brauer, C. Ege, Wilh. Wirth, hier.

Auf Ihr werthes Schreiben von heute erlauben wir uns mitzutheilen, daß wir auf das uns gemachte Anerbieten nicht eingehen können, indem wir, gleich den Arbeitern anderer Geschäfte, uns des Rechtes begeben, hinterrücks der Commission in irgendwelche Verhandlungen einzutreten; dieses Recht vielmehr ausschließlich der Ihnen bekannten Streikcommission übertragen haben, uns aber Ehre und Pflichtgefühl verbieten, unser darauf gegebenes Manneswort zu brechen. Zu letzterem haben wir um so weniger Ursache, als erstens in besagter Zuschrift keinerlei Garantie geboten für Bewilligung der von uns gewünschten Höhe des Aufschlages, zudem aber das Vorgehen des Herrn Sorge, die herbeigeführte Inhaftirung unbescholtener Männer, keineswegs geeignet ist, entgegenkommende Absichten zu erwecken. Obiger Beschluß wurde von sämtlichen Arbeitern der Schöttleschen Fabrik, soweit dieselben in der Eile zusammenberufen werden konnten, 60 an der Zahl, einstimmig angenommen.

Im Namen obiger Arbeiter: Ch. Stahl.

(Erschienen im Stuttgarter „Neuen Tagblatt“ unter m. 2. August).

Erklärung.

Um nochmals die Hand zu einer Verständigung zwischen den Arbeitern der G. Schöttleschen Fabrik und deren Director zu bieten, hat, entsprechend der ursprünglichen Hauptforderung der Arbeiter, die eigens zu diesem Zweck vom Fabrikanten-Verein aufgestellte unterzeichnete Commission den Accordtarif der Schöttleschen Fabrik bezüglich der einzelnen Stücke einer eingehenden Prüfung unterzogen und, auf Grund dieser, Erhöhungen der Accordpreise in einer solch weitgehenden Weise eintreten lassen, wie dies überhaupt geschäftlich noch zulässig war. Hiervon wurden die Arbeiter der Fabrik verständigt und eingeladen, ihrerseits eine Commission mit der Commission der Fabrikanten zusammenzutreten zu lassen, um gemeinschaftlich mit dieser unter Vertretung etwaiger weiterer Wünsche diesen Tarif definitiv festzustellen. Als Antwort auf diese Einladung erfolgte Namens der Mehrzahl der Schöttleschen Arbeiter die Erklärung, daß die Arbeiter sich des Rechts einer Verständigung ohne Mitwirkung der Streikcommission begeben haben und somit leider außer Stande seien, der Einladung Folge zu geben. Damit ist auch dieser Versuch der Herbeiführung rechtlich geordneter Verhältnisse in der Schöttleschen Fabrik als gescheitert zu bezeichnen.

Die Commission:

H. Brauer, C. Ege, W. Wirth.

An die streikenden Arbeiter der Stuttgarter Möbel- und Parquetbodenfabrik von G. Schöttle.

Nachdem meine streikenden Arbeiter dem Utheil des Gewerbegerichts Stuttgart vom 20. Juli trotz Anwendung der gesetzlichen Zwangsvollstreckungsmittel bisher keine Folge geleistet und weiterhin die ihnen angebotene Mitwirkung der vom Fabrikantenverein in Angriff genommenen Revision meiner Accordpreise ausdrücklich abgelehnt haben, entlasse ich hiermit unter Verzicht auf die Weiterführung der Zwangsvollstreckung sämtliche streikenden Arbeiter. Dieselben walken sich behufs Abrechnung von morgen ab von früh 7 Uhr an auf meinem Bureau einfinden.

Ich erachte nunmehr den bei mir ausgebrochenen Strike als beendet.

Stuttgart, 1. August 1883.

Für die Stuttgarter Möbel- u. Parquetbodenfabrik von G. Schöttle: H. Sorge.

Bitten, Zuzug unbedingt fernzuhalten. Heute Abend große Schreinerversammlung, alsdann folgt weiterer Bericht.

Mit collegialem Gruß

Für den Fachverein: Für die Streikcommission:

C. Klotz. A. Böhm.

Erklärung.

Wie uns mitgetheilt wird, schreibt das hiesige Arbeitsnachweis-Bureau in verschiedenen auswärtigen Blättern Engagement für 200 Schreiner, u. A. auch in Schweizer Zeitungen, aus; wir bemerken hierzu, daß ein Mangel an Schreimern hier durchaus nicht vorhanden ist, trotzdem aber die größeren Werkstätten in Folge von Strike und Arbeitsausbruch leer stehen. Da die von den Arbeitern gestellten Forderungen, theils durch die Verhältnisse absolut geboten, theils durch das Vorgehen der Principale nothwendig gemacht, jedenfalls gerechtfertigt sind, bitten wir den Zuzug unbedingt von hier fern zu halten, um so den Sieg der Arbeiter nach 5wöchiger Strike und Ausschluss herbeiführen zu helfen. Die Forderungen sind, so weit sie das Lohnverhältnis betreffen, von den Fabrikanten selbst größtentheils als gerechtfertigt anerkannt; der Ehrgeiz gestattet aber den Herren nicht, dies durch Bewilligung officiell zugestehen, sie spitzen die Strikefrage somit zum Principienkampf zu. Mögen sich die Kollegen allerwärts zur Warnung dienen lassen, hierher zu kommen, da die Art und Weise zu arbeiten hier selbst von der vieler anderer Städte abweicht, so daß der Neueintretende, ohne Beihilfe eingeweihter Kollegen, schwer sein Fortkommen findet, auf Sympathien der Stuttgarter Schreiner hätte er jetzt Zureisender aber in keinem Falle zu rechnen.

Stuttgart, 3. August 1883.

Für die Streikcommission des Fachvereins:

C. Klotz.

Berlin. In der Generalversammlung des Clavierarbeitervereins zu Berlin am 4. Juli 1883 wurde folgender Cassenbericht verlesen. Einnahme: Bestand vom ersten Quartal 1883 an baarem Gelde M. 283.75; bei der am 6. Mai 1883 stattgehabten Generalversammlung sämtlicher Clavierarbeiter gesammelt M. 13.15; Abonnementgelder der „Neuen Tischler-Zeitung“ incl. Einzelverkauf M. 20; an laufenden Beiträgen 228.60; Eintrittsgeld von 40 neuen Mitgliedern 12.— Summa M. 557.50. Ausgabe: Für Bücher einbinden und sonstige Bibliothekskosten M. 53.05; für Annoncen und Säulenanschlag 33.10; für gehaltenen Vorträge 12.25; für Verwaltungskosten 10.—; für ein Bibliothek-Spind und Transportkosten 50.50; Abonnement für 50 Exemplare der „Neuen Tischler-Zeitung“ 27.50; für Rechtschutz 17.—; für Postkarten, Porto, Schreibutensilien, Stempelfarbe u. 4.65. Summa der Ausgabe M. 208.05. Ergiebt einen Bestand von M. 349.45. Hierzu der frühere Bestand von M. 300, ferner Ueberzins eines Lanzkranzlehens von M. 100. Am Schlusse des zweiten Quartals 1883 beträgt demnach das Cassenvermögen M. 749.45. Von dieser Summe sind zinstragend angelegt M. 500.—, für den Krankencassensond wurden deponirt M. 100.—, baar in Cassa befinden sich M. 149.45. Ad. Jergang, Schriftführer.

Düsseldorf. Die ersten Schritte zur Gründung eines Fachvereins in hiesiger Stadt wurden im Laufe des Monats October vergangenen Jahres gethan. Besonders bemühte sich in dieser Sache unser derzeitiger Vorsitzender Kretschmann, wesentlich unterstützt von noch anderen Mitgliedern. Die Gründe, welche dazu veranlaßten, waren die nothwendige Organisation der Schreinerarbeiten Düsseldorf, weil auch hier Verhältnisse existiren, welche einer dringenden Abhilfe bedürfen, aber nur durch gemeinsames Vorgehen zu beseitigen sind. Es ist uns nun nach vielen Schwierigkeiten gelungen, einen Verein ins Leben zu rufen und dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß derselbe immer mehr erstarken wird. Gegenwärtig zählen wir ca. 120 Mitglieder, welche Zahl jedoch mit jedem Tage zunimmt. Auch haben wir bereits zwei öffentliche Versammlungen abgehalten, welche sehr zahlreich besucht waren und in welchen nachgewiesen wurde, wie nothwendig die Organisation sei, um eine Beseitigung der hier bestehenden Uebelstände herbeizuführen. Andere Versammlungen finden wöchentlich, und zwar Montags, statt. Das Vereinslocal befindet sich Ringerstraße 36, im „Charakteren“. Auch hat der Verein bereits Schritte gethan zur Anweisung einer Bibliothek, und sind hierzu ca. 30 M. Veranschlagt, worfür Bücher beschafft sind, bis jetzt 13 Bände. Sollt es ab und zu werthvollere Berichte über die wichtigsten Vorkommnisse im Verein in der „Neuen Tischler-Zeitung“ erfolgen.

Der Vorstand.

A. Redder, Schriftführer.

Fürth. Wie wir aus einer in den angelegenen Zeitschrift des Fachvereins der Tischler in Chemnitz erschienen ist auch bei unsrer dortigen Kollegen ein Strike ausgebrochen. Obwohl wir nun keineswegs zu den Zehntausenden zählen, wenn es heißt, für unsrer Kollegen einzutreten,

so halten wir doch, in Anbetracht des kurzem Bestehens des Fachvereins in Chemnitz (seit 10. Juni d. J.) und in Berücksichtigung dessen, daß die Kollegen allerorts seit geraumer Zeit schon sehr in Anspruch genommen sind, durch vorausgegangene Strikes in Köln, Frankfurt u. und wo gegenwärtig noch ca. 400 Kollegen in Stuttgart, theils in Folge Strike, theils in Folge Ausschluss zu unterstützen sind, das Vorgehen der Chemnitzer Kollegen für ziemlich unvorsichtig und voreilig. Einestheils ist die Zeit schon ziemlich vorgerückt, andertheils sollte unseres Erachtens doch wenigstens in der einen Stadt so lange zurückgehalten werden, bis in der anderen die Bewegung abgeschlossen ist, daß nicht die Kollegen der einen Stadt der anderen den Sieg erschweren, und möchten wir deshalb, im Interesse unserer gemeinsamen Sache, für die Zukunft die Kollegen allerorts vor einem solch unpraktischen Vorgehen warnen.

Der Fachverein der Schreiner in Fürth.

Ludwigshafen, 2. August. Endlich sind auch wir in der Lage, über Gründung eines Fachvereins der Schreiner in unserer Stadt berichten zu können. Angeregt durch das Beispiel anderer Städte, fanden sich auch hier einige ältere Kollegen, welche die Ludwigshafener Schreiner zu einer Zusammenkunft aufforderten. Die Versammlung fand am 25. Juli d. J. im Local „Zum weißen Lamm“ statt; es waren ungefähr an 20 Kollegen anwesend. Nach Klarlegung der Ziele der Fachvereine und Verlesung verschiedener Statuten, ging man sofort zur Gründung des Vereins über und wurden folgende Personen in den Vorstand gewählt: Georg Stern, Schreiner, Quadrat 13, Nr. 13, als Vorsitzender; G. Simon, Cassier; Johann Weiß, Quadrat 4, Nr. 4, zum Schriftführer. Als auch für den hiesigen Verein maßgebende Statuten wurden die des Frankfurter Fachvereins beibehalten und als Vereinslocal die Wirthschaft „Zum weißen Lamm“ bei Herrn Heinrich Kemmler vorgeschlagen und erklärten sich alle Anwesenden damit einverstanden. Es ließen sich an demselben Abend 13 Kollegen als Mitglieder einzeichnen, in welchem ein erfreuliches Zeichen. Möge diese Bewegung nicht im Sande verlaufen, sondern wachsen und stark werden, damit unter so viel gesunkenes Handwerk wieder zu der Ehre und dem Ansehen gelangt, welches es in früheren Zeiten hatte. Wir hoffen ja, daß auch bald die anderen Schreiner dem Beispiel ihrer Kollegen folgen und sich dem Fachverein als Mitglieder anschließen werden. Mögen dieselben nicht müßig zusehen, sondern Alle selbst Hand ans Werk legen, damit auch wir uns den anderen Fachvereinen zur Seite stellen und mit ihnen gemeinsam vorwärts streben können. Johann Weiß, Schriftführer.

An die Tischler Deutschlands.

Kollegen! Wenn schon die Idee der Organisation der Gewerbevereine seit einiger Zeit immer mehr Boden gewinnt, wofür das Entstehen von Fachvereinen, speciell der Tischler, aller Orten den besten Beweis liefert, so müssen wohl die Lohnbewegungen d. J., vor allem aber die gegenwärtig in Stuttgart thathabende, ganz besonders auf die Nothwendigkeit der Centralisation dieser Vereine hinweisen.

Noch nie ist ein Kampf um die Erhaltung ein Kampf um die Rechte der Arbeit, mit solcher Hartnäckigkeit geführt worden, als der gegenwärtige in Stuttgart; und warum diese Hartnäckigkeit? Die Forderungen, welche die Schöttleschen Arbeiter gestellt, waren wahrlich nicht Schuld an der entschiedenen Wagerung der Principale, sondern einzig und allein der Umstand, daß eine Organisation, der Fachverein, die fraglichen Arbeiter unter seinen Schutz nahm, die bereisenden Arbeiter den Fachverein zu ihrem Sachwalter einsetzten.

Schon seit langer Zeit sehen die Fabrikanten mit jechen Blicken auf diesen Verein, der jederseits bereit war, alle großen Mängel in den Werkstätten, alle Uebergriffe der Principale, an den Bräuer der Öffentlichkeit zu stellen, der allerdings anderwärts, was wohl die Herren übersehen haben, auch jederzeit bereit war, die Kollegen, in deren Rechte er eingriff, auch an ihre Pflichten nachdrücklich zu erinnern. Die blasse Furcht, der partielle Strike könnte von der einen Werkstatt auf andere ausgebreitet werden, sowie die Absicht, den Fachverein zu veranlassen, veranlaßte die Herren, ihre Coalition, den Fabrikantenverein, gegen die Arbeitercoalition ins Feld zu rufen und gingen dieselben in ihrem

Unterdrückungseifer so weit, daß eine Anzahl Fabrikanten, verpflichtet durch gegebenes Wort, welchem durch hohe Conventionalstrafe noch gehöriger Nachdruck gegeben wurde, ihre Arbeiter, welche mit den Verhältnissen vollkommen zufrieden waren und durchaus nicht gewillt, irgend welche Forderungen zu stellen, aufs Pflaster zu werfen. Alle weiteren Schritte, welche die Principale unternahmen, zeugten ebenso wie ihre hartnäckige Weigerung, auf die Forderungen einzugehen, von der Absicht, vor allem die Organisation zu kürzen, deren Leiter in Mißcredit zu bringen.

Die Antwort, welche die Collegen, ja die ganze Arbeiterschaft Deutschlands, durch die reichen Unterstützungen, die aufrichtige Sympathie gegeben, beweisen wohl am besten, daß neben Angehörigen anderer Gewerbe, auch die Tischler nicht gewillt sind, sich das Recht der Organisation verkümmern zu lassen. Sie beweisen, daß der Geist der Solidarität rege geworden, der Drang nach Organisation gewacht ist.

Collegen, laßt es nicht bei diesem Beweise bewenden, gründet allüberall, wo eine Anzahl Tischler vorhanden, Nachvereine, um so dem Geiste Gestalt zu geben.

Aber mit diesen vereinzelt örtlichen Organisationen ist bei Weitem nicht Genüge geschehen; um die Lage der Collegen zu bessern, die Verhältnisse dauernd zu heben, ist es dringend notwendig, einen Schritt weiter zu gehen; diese einzelnen Vereine müssen sich unter einander verbinden, sei es in einem geschlossenen Verein deutscher Nachvereine, sei es durch Verbindung derselben unter einander mittelst Cartellverträge mit bestimmte Zwecke, z. B. Wanderunterstützung, Gründung eines Unterstützungsfonds für Strafzwecke, Regelung des Arbeitsnachweises, des Herbergwesens etc.

Unterzeichneter ist mit einer Anzahl hervorragender deutscher Tischler-Nachvereine in Verbindung getreten, deren Vorwände beabsichtigen, in nächster Zeit zu einer Conferenz zusammenzutreten, um diesbezügliche Statuten-Entwürfe zu beraten und dann, jedenfalls noch im Laufe dieses Spätjahres, einen Congreß deutscher Tischler-Nachvereine einzuberufen, um so das Werk der Centralisation zur Wirklichkeit zu machen.

Collegen! Unter solchen Umständen ist es notwendig, daß Ihr allerorts Nachvereine errichtet, damit Ihr an diesen Congreßberatungen theilnehmen könnt und dann gleich ein hartes Glied in dieser Kette der Centralisation zu bilden im Stande seid.

Unterzeichneter richtet nun an sämtliche bestehenden Nachvereine die Bitte, etwaige Wünsche für die dem Congreß zu machende Vorlage unverweilt an die Adresse derselben gelangen zu lassen, damit solche möglichst schon bei den Congreßberatungen berücksichtigt werden können, um so dem Congreß selbst einen Theil der Arbeit zu erleichtern.

Um vollständige Angabe sämtlicher Tischler-Nachvereins-Adressen an die „Neue Tischler-Ztg.“ oder an den Unterzeichneter wird höflich gebeten.

Ag. zur Centralisation.

Mit collegialischem Gruß
Stuttgart, 5. Aug. 1883. C. Stof.
Vorstand des Nachvereins der Schreiner etc.

Zwei Buchhölzer.

Ein im englischen Handel schon längere Zeit unter dem Namen „Zircota“ (auch „Cenagotta“)

genannt, nach der gleichnamigen Insel im ionischen Archipel, von wo dieses Holz abstammen soll), vorkommendes Holz wurde erst auf der jüngsten Wiener Möbel-Ausstellung bekannt. Es erregte durch die Eigenartigkeit seiner Zeichnung und durch seine schöne tiefbraune Farbe Aufmerksamkeit, so daß es aller Wahrscheinlichkeit nach bald den Rang eines Modeholzes einnehmen und mannigfache Verwendung finden wird.

Zunächst fällt an dem Holze eine je nach der Schnittrichtung verschiedene Färbung von schwarzen, richtiger dunkelbraunen Linien auf, wie sie in ähnlicher Weise an keinem bisher bekannten Holze angetroffen wird. Die Adern bilden am Querschnitte wellig concentrische Linien in ungleicher, mitunter sehr gerucherten, dann wieder in zwei Centimeter und darüber breiten Abständen. Die Dicke der Linien wechselt von einer mit freiem Auge eben erkennbaren Feinheit bis über Millimeterdicke. Nach außen vliegt die Abgrenzung eine etwas härtere zu sein als an der inneren Contour, doch ist auch diese nicht eigentlich als verichwommen zu bezeichnen. Daß es sich hier nicht um Jahresringe, sondern um Ablagerungen von Harzstoff handelt, wie sie in allerdings weniger auffallender Weise an vielen tropischen Hölzern angetroffen werden, ist ohne weitere Untersuchung klar. In Längsschnitten bilden die Linien mannigfaltige Figuren, die sich aber sämmtlich auf den Innern des Ringels (wie bei Nadelhölzern, Eiche, Kirsche u. s. w. zurückführen lassen und sich von diesem wesentlich nur dadurch unterscheiden, daß benachbarte Linien unter einander in Verbindung treten, helleweiße baumartig verzweigte Zeichnungen bilden, was bei dem durch Jahresringe hervorgerufenen Nadel niemals vorkommen kann.

Außer der Färbung zeigt das Holz auf Längsschnitten eine eigenenthümliche, durch aneinander unregelmäßige Flecken und Streifen hervorgerufene Zeichnung. Bei genauerer Ansicht findet man alle Uebergänge zwischen den hellen Flecken und den Querrreifen, und von dem Ueberwiegen der einen oder der anderen Form hängt es ab, ob das Holz an einer Stelle eine mehr schwebige oder mehr streifige Zeichnung darbietet. Flecken und Streifen sind der Ausdruck der in der Nebenansicht sich darbietenden Markstrahlen. Je mehr der Schnitt sich dem Spreiten- oder Radialschnitt nähert, desto breiter werden die Markstrahlen bloßgelegt. Alle Hölzer mit großem Spiegel (z. B. Eiche, Buche) zeigen dieselbe Erscheinung, die Absonderlichkeit der Zircota-Zeichnung beruht darauf, daß die in der Breite wenig verschiedenen Markstrahlen ungewöhnlich dicht gereiht und verhältnismäßig wenig hoch sind, wodurch die Ähnlichkeit mit einem Gesichte härter hervortritt.

Wo die Markstrahlen nicht allzu dicht stehen, sieht man auf Längsschnitten noch ein drittes System von Streifen: helle, zarte, mit den dunklen Adern gleichmäßig verlaufende, oft unterbrochene Linien oder Furchen; es sind die der Länge nach eröfneten Poren wie sie bei allen grobporigen Hölzern (Eiche, Ulme, Kiefer) bekannt sind.

Wenigstens das Holz schon für das unbewusste Auge so gut charakterisiert ist, daß es mit keinem anderen verwechselt werden kann, mögen doch auch die mitrostförmigen Rautenformen angerehrt werden, weil das Holz auch im ferneren Bau einige Eigenenthümlichkeiten besitzt. Gar nicht selten sind die Markstrahlen breiter als die Holzstränge, ja die letzteren mitunter nur aus einer einfachen oder doppeltten Zellenreihe zusammengesetzt. Dazu kommt noch, daß die Markstrahlen ungewöhnlich grenzellig sind, so daß schon 6-reihige Markstrahlen eben so

breit sind wie 15- bis 20-reihige Faserstränge. Die Gefäße stehen vereinzelt oder in kleinen Gruppen und sind häufig so groß (0.2 Millimeter), daß sie über den Holzstrang hinaus in die benachbarten Markstrahlen übergreifen. Sie sind sehr derbwandig, dicht mit kleinen, elliptisch behöfteten Tüpfeln besetzt. Parenchymzellen begleiten stets die Gefäße, meist jedoch in geringer Menge. Außerdem kommen Parenchymzellen auch gruppenweise, häufiger in einfachen oder mehrfachen Querreihen in Libriform vor, wo sie indes leicht zu übersehen sind, weil sie von den ungemein stark verdickten, dünnen, spulenrunden Fasern zusammengedrückt werden.

Alle Elemente, besonders reichlich die parenchymatischen, enthalten eine dunkelbraune, harzige Masse, viele Markstrahlzellen überdies große Crystalle.

Das Holz würde zufolge der Verdickung und Verharzung seiner Elemente zu den dichtesten und härtesten zu zählen sein, wenn nicht die großzelligen, meist 4- bis 6-reihigen Markstrahlen diese Eigenschaften wesentlich mildern würden. Das Holz kommt in mächtigen, 40 bis 50 Centimeter, selbst darüber im Durchmesser haltenden Stämmen in den Handel. In Mexiko kennt man unter dem Namen „Zircota“ pflaumenartige Früchte, welche in Zucker eingesotten werden. Wahrscheinlich stammen sie von demselben Baume, welcher das in Mode stehende Holz liefert; welcher Baum das ist, konnte bisher nicht ausfindig gemacht werden.

Ebenso unbekannt ist die Abstammung einer zweiten Gattung Holzes. Es wird seit einigen Jahren von der Firma Tauber aus London bezogen und hier als „geperktes Holz“ bezeichnet. Epitelliptische, dunkelbraune Figuren, welche sich scharf von dem hellen, längstreifigen Grunde abheben, sind die Durchschnitte der Markstrahlen. In Folge der Unregelmäßigkeit des Wuchses, wie sie jedem Stamme zukommt, erscheinen die Markstrahlen auf demselben Journierbrette in verschieden schiefen Durchschnitten, die Figuren daher in breiteren Ellipsen bis rautenförmig. Dadurch wird die Mannigfaltigkeit der Zeichnung vortheilhaft gesteigert. Eine zarte Längstreifung ist der Ausdruck tangentialer Parenchymzichten, in welchen die Gefäßporen gebettet sind. Sie ist nicht sehr auffallend, trägt aber zur Abtönung der Farben wesentlich bei.

Der Bau des Holzes ist ganz eigenartig. Zwischen den breiten Markstrahlen sind die Holzstränge durch eintreihige Markstrahlen mehrfach abgetheilt. In radialer Richtung ist das Holz außerordentlich regelmäßig geschichtet, indem Holzfasern mit Parenchym und Gefäßen durch die ganze Breite des Stranges alterniren. Die Gefäße sind dünnwandig, oft gegenständig abgeplattet, vollkommen perforirt, mit kleinen, rundlich behöfteten Tüpfeln dicht besetzt. Die Parenchymzellen sind, wie die Markstrahlen, erfüllt von dunkelbraunen Körnchen oder formlosen Massen, die hauptsächlich aus Gerbstoff bestehen. Die Holzfasern sind ungewöhnlich breit (0.035 Millimeter), polygonal abgeplattet, mäßig verdickt, reichporig.

Das Holz wird bisher sehr wenig verwendet, vielleicht weil es fast gar nicht gekannt ist. Wenigstens ist nicht abzusehen, warum es nicht gleich vielen anderen ungewöhnlich gezeichneten Hölzern Galanterieeffekten willkommen sein sollte. Seine Dimensionen gestatten jede Art der Verwendung; denn es kommen Stämme von über 2 Meter Länge und 30 bis 40 Centimeter Durchmesser in den Handel.